

(Download ebook) Homicide

Homicide

Von David Simon

ebooks | Download PDF | *ePub | DOC | audiobook



DOWNLOAD



READ ONLINE

Produktinformation -Verkaufsrank: #175538 in eBooksVerffentlicht am: 2012-11-15Erscheinungsdatum: 2012-11-15File Name: B00ABXB1NQ | File size: 71.Mb

Von David Simon : Homicide before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Homicide:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen0 von 1 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich.in die Jahre gekommenVon FFB76Fr alle, die dieses Buch noch nicht gelesen haben:David Simons 800-Seiten-Machwerk stammt aus dem Jahr 1988, ist also mittlerweile in die Jahre gekommen. Seine Protagonisten aus dem Morddezernat Baltimore befinden sich heute berwiegend in Pension oder haben bereits das Zeitliche gesegnet.Simons Tatsachenbericht wirkt daher aus heutiger Sicht etwas angestaubt, denn jedem Leser ist bewusst, dass die Ermittlungsarbeit in den vergangenen knapp 3 Jahrzehnten aufgrund unterschiedlichster Rahmenbedingungen mit

Sicherheit eine nicht unwesentliche Wandlung vollzogen hat. Simons Erzählstil ist trotz der Beschreibung tglischer frustrierender und nüchterner Polizeiarbeit nicht langweilig und hat - obwohl eigentlich aus der journalistischen Ecke - durchaus literarische Qualitäten, bleibt jedoch ohne Dramaturgie und Spannungsbogen (was bei erzählender Sachliteratur natürlich auch nicht ganz einfach ist). Lediglich der Mordfall Latonya Wallace bildet eine Art Rückgrat für das Buch. Seine teils etwas reiferische und selbstgewisse Art Sachverhalte zu vermitteln, wirkt berdeies hin und wieder wichtigtuersich bis aufdringlich und hat mich doch so einige Male beim Lesen gestört. Der Autor wurde vom Morddezernat Baltimore eingeladen, ein Jahr lang die Ermittlungsarbeit in diversen Tötungsdelikten zu verfolgen und man hat ihm hierfür tiefe Einblicke in das Tagesgeschäft der zuständigen Detectives und Sergeants gewährt. Simon belässt es in seiner Berichterstattung jedoch nicht mit einer reinen Arbeitsbeschreibung sondern breitet auch das Privatleben seiner Protagonisten vor dem Leser aus und erlaubt sich charakterliche Beurteilungen sowie Persönlichkeitsprofile, die nicht immer schmeichelhaft ausfallen. Auch wenn Simon am Ende des Buches etwas Anderes beteuert und das Nachwort des Lieutenants McLarney recht wohlwollend ausfällt, bezweifle ich, dass dies im Vorfeld wirklich so abgestimmt war. Ich kann mir jedenfalls nicht vorstellen, dass jeder Beamte darüber erfreut war, teils sehr private und persönliche Details über sich mit Millionen anderen Lesern zu teilen. Zudem plaudert David Simon Dinge aus, die bestimmt nicht für jedermann bestimmt sind (ungewöhnliche Arbeitsleistung von Mitarbeitern, Kollegenschelte, Lästereien, peinliche Gefühlsduselei im Suff u. .) und missbraucht aus meiner Sicht damit das ihm entgegengebrachte Vertrauen. Vielleicht gehen Amerikaner mit dieser Art persönlicher Offenlegung aber auch etwas anders um als Europäer - ich weiß es nicht. Für alle, die mit dem Titel des Buches nichts anfangen können: Homicide bedeutet Mord = Tötung eines Menschen (vergl. auch Suizid = Selbsttötung)² von 2 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Ein Jahr in der Oberliga Von Igelman In einer Polizeibehörde mit zirka dreitausend vereidigten Cops gehst du zu den sechsunddreißig, die mit der Verfolgung des schlimmsten Verbrechens überhaupt beauftragt sind: dem Raub eines Menschenlebens. Du bist die Stimme der Toten. Der Richter der Verschiedenen. Dein Gehaltsscheck kommt vielleicht von der Stadtverwaltung, aber, verdammt, nach sechs Bier glaubst du irgendwann selbst, dass du eigentlich im Dienst des Herrn unterwegs bist. David Simon, Reporter und Drehbuchautor, durfte ein Jahr lang als Praktikant das Morddezernat von Baltimore während seiner Arbeit begleiten. Das Ergebnis ist eine packende Reportage, die mich über 800 Seiten lang ans Buch gefesselt hat. Der Bericht startet am 19. Januar 1988, während einer Nachtschicht, mit Mordopfer Nummer 13 des noch jungen Jahres. Im Laufe der Nacht wird Mord Nummer 14 hinzukommen und am 31. Dezember 1988 wird der Zähler ermordeter Menschen in Baltimore bei 234 angekommen sein. Wer glaubt, sich die tatsächliche Arbeit eines Morddezernats vorstellen zu können, weil er viele Krimis gelesen oder entsprechende Filme gesehen hat, der wird hier eines besseren belehrt. Die Realität kommt hart und ungeschminkt rüber und man ahnt schon nach den ersten Abschnitten, weshalb sich alle Detectives ständig mit markigen Sprüchen und dreckigen Witzen gegenseitig bertrumpfen wollen und ein Trinkgelage nach dem nächsten stemmen. Der Leser fühlt sich erschlagen von der Vielzahl der Opfer, der Gleichgültigkeit, mit der Zeugen auf Gesehenes reagieren und ist beeindruckt, welches enorme Arbeitspensum die Detectives auf sich nehmen. Und das, obwohl sie nicht mal sicher sein können, dass ein Täter, der von ihnen berührt und verhaftet wurde, auch tatsächlich verurteilt wird. Mal ganz zu schweigen von den Prioritäten, die die Ermittler bei ihrer Arbeit beachten müssen. Natürlich darf der Polizeichef nur dann überhaupt Luft holen, wenn er die Bedürfnisse des Bürgermeisters erfüllt hat, der viel entspannter über seine Wiederwahl sinnieren kann, wenn sein höchstwertiges Polizeipresidium ihn nicht mit Peinlichkeiten oder Skandalen belästigt, ihm höchstpersönlich zu Diensten ist und im Interesse des Gemeinwohls das Verbrechen bekämpft ungefähr in dieser Reihenfolge. (Man beachte auch die Großschreibung von ihm) Der Leser erfährt so einiges über Red Balls Morde, die zählen. Es geht um Statistik, Kriminalitätsberichte und Aufklärungsquoten, vor dem geistigen Auge (und auch auf einigen Fotos) sieht man sich aufstrebende Aktenberge. Wieviel kleinteilige und mühselige Schreibtischarbeit in den Ermittlungen steckt, lässt sich für einen Außenstehenden kaum erahnen. David Simon führt den Leser an die Arbeit der Mordermittler heran, stellt dazu die drei Säulen jeder Mordermittlung dar: Zeugen, Geständnisse, und Die zehn goldenen Regeln eines Mordermittlers vor. Als Krimileser ist man erstaunt, wie wenig Bedeutung in der Realität dem Motiv beigemessen wird! Weiter geht es mit Verhörtaktiken, den Abläufen vor Gericht und vielem, vielem mehr. Auch kritische Blicke fehlen nicht, wenn es um Themen wie Rassismus, Homophobie, Gewaltausübung durch Polizisten und den Schusswaffengebrauch geht. Ich war erstaunt, mit welcher Ehrlichkeit sich die Detectives verhalten, mit welcher Freimütigkeit sie den Journalisten an ihrer Seite tolerierten. Im lesenswerten Anhang wird dargestellt, wie Simon in seine Praktikantenrolle hineinwuchs, sich anpasste und einlebte und so vom anfänglichen Strenfried zum kaum noch wahrgenommenen Schatten wurde. Kleine Warnung noch am Rande: So viel Realität ist reichlich desillusionierend und nicht immer leicht zu verdauen. Es wird blutig, nicht nur an den Tatorten, sondern auch bei den Autopsien. Und im Gegensatz zum normalen Krimi wird nicht jeder Mord aufgeklärt, gibt es auch grausame Kindermorde, die auf Dauer bei den unerledigten Fällen verbleiben. (Punkt 10 der zehn goldenen Regeln: Es gibt ihn, den perfekten Mord.) Und noch ein Nachtrag zur Statistik: Im Jahr 1989 wurden in Baltimore 262 Menschen ermordet, im Jahr darauf 305. Die Spitze wurde 1993 mit 353 Toten erreicht. Nach wie vor hat Baltimore bei ca. 620.000 Einwohnern eine der höchsten Mordraten der USA. Fazit: Hart, gesellschaftskritisch, realistisch - ein ungeschönter Einblick in die Polizeiarbeit. Das Morddezernat ist die Oberliga, die ganz große Arena, die wahre Show. So war es schon immer. Als Kain seinen Bruder Abel um die Ecke brachte, glauben

Sie blo nicht, dass der Alte da oben ein paar uniformierte Grnschnbel zu den Ermittlungen schickte. Verdammt, nein, er holte einen Detective. Und so wird es auch immer bleiben, denn das Morddezernat jeder grostdtischen Polizei ist seit Menschengedenken das natrliche Habitat einer ganz seltenen Spezies: das des denkenden Cop.4 von 4 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Kriminologisches Meisterwerk! Von Writing Dude Der Autor David Simon portraitiert genau ein Jahr, von Januar bis Dezember, in der Mordkommission (Homicide) des Police Departments von Baltimore im Jahr 1988, deren Mordermittler er in diesem Zeitraum begleitet hat. Dabei liegt die Strke des Buches nicht nur in einer detaillierten Darstellung, sondern auch darin, dass den Lesern der tatschliche Kern von Mordermittlungen vermittelt wird, was auch bedeutet, dass das in diesem Buch vermittelte Wissen und Erkenntnisse trotz inzwischen modernerer Methoden bei Ermittlung, Tatortsicherung und Forensik, auch heute noch aktuell sein drften und auch auf die Verhltnisse in Deutschland bertragbar sein drften. Rasch wird im Buch klar, dass Verbrechen und Morde nicht in irgendwelchen Labors, sondern von erfahrenen Ermittlern, die ihr Revier kennen, also auf der Strasse gelst werden, was bedeutet, dass die ermittelnden Detectives eine Menge Fuarbeit und Recherche bewltigen mssen. Autor David Simon prsentiert mit Homicide nicht nur die Realitt, sondern sein Buch ist zwischen den Zeilen auch eine Abrechnung mit all den TV-Krimiserien und auch Filmen der vergangenen Jahrzehnte, die das Bild von Polizeiarbeit in der breiten ffentlichkeit geprgt haben, tatschlich aber kaum etwas mit realer Polizeiarbeit im Allgemeinen und Mordermittlungen im Besonderen zu tun haben, sondern inzwischen nur noch eine verzerrt-groteske Darstellung von Polizeiarbeit im Allgemeinen und Mordermittlungen im Besonderen widergeben. Beim Lesen dieses Buches fragte ich mich schnell, warum uns Brgern die Produzenten von Film Fernsehen unbedingt vor der Realitt bewahren wollen?! Dabei liefert David Simon aber nicht einfach eine kritiklose Lobrede auf die Institution Polizei ab, wie dies beispielsweise in den Bchern eines John Douglas der Fall ist. Man merkt, dass David Simon mit groer Liebe zur Sache vorgegangen ist, dennoch nicht davor zurckschreckt, auch fragwrddige Praktiken bei Ermittlung und Verhren der amerikanischen Polizei zu prsentieren: Insgesamt zeichnet David Simon auch ein eher fragwrddiges Bild einer Polizeiorganisation, die man in dieser Art eher in Diktaturen oder Dark-Future-Utopien erwarten wrde und macht klar, dass Verdchtige auf dem Papier einige Rechte haben mgen: Die sog. Miranda-Verordnung, die besagt, dass eine festgenommene Person das Recht hat zu schweigen, wenn sie auf dieses Recht verzichtet, was sie sagt, vor Gericht gegen sie verwendet werden kann und sie das Recht auf einen Anwalt hat, der bei den Verhren anwesend ist und diese Person auch auf ihre Rechte hingewiesen werden muss, mag sich in der Theorie toll anhren, aber wenn diese Rechte durch diverse psychologisch-juristische Taschenspielertricks der ermittelnden Polizisten umgangen werden, wird klar, wie zweifelhaft und fragwrddig dieses System in Wahrheit ist, ein Eindruck, der sich verstrkt, wenn man erfhrt, dass die Mordermittler einem festgenommenen Verdchtigen nicht nur die Wahrheit vorenthalten, sondern ihn sogar bewusst belgen drfen: Dem Verdchtigen darf Konsequenzen fr die Polizeibeamten erklrt werden, dass alle mglichen Spuren von ihm am Tatort und an seiner Kleidung gefunden worden wren - auch wenn tatschlich berhaupt keine Spuren und Hinweise gefunden wurden. Was nutzt es da, wenn bei der anschlieenden Gerichtsverhandlung von allen Beteiligten die Wahrheit ausgesagt werden muss, wenn zuvor bei den Verhren mit fragwrddigen Methoden Gestndnisse erpresst oder Aussagen durch den Einsatz von Gewalt erreicht wurden. Dass diese Miranda-Verordnung, die noch in den 1980ern fester Bestandteil von amerikanischen Krimiserien war, in modernen Krimiserien kaum noch zur Anwendung kommt, gibt auch zu denken! Diese Miranda-Warnung scheint auch nur dann Anwendung zu finden, wenn jemand eines Verbrechens beschuldigt wird, jedoch offenbar nicht bei Zeugen: Und so werden der Tat Verdchtige vermeintlich als Zeugen zur Befragung aufs Prsidium gebeten. Dass diese Zeugen nicht gezwungen sind, so einfach mitzukommen, wird vom Autor erwht, von den ermittelnden Polizeibeamten jedoch meist ignoriert. Auch sonst enthllt der Autor recht fragwrddige Methoden der Polizei, die nicht wirklich ber ein klares Konzept der Ermittlungsarbeit zu verfgen scheinen, sondern mehr nach dem Prinzip Try and Error ermitteln. Interessant auch die Widersprche: Einerseits macht David Simon klar, dass Ermittler nur selten krperliche Gewalt anwenden, da dies auf sie zurckfallen knnte und Konsequenzen fr ihre Karriere haben kann. Da die Polizisten meist weder Opfer noch Tter kennen - warum sollten sie bei einem Verhr Gewalt anwenden? Dennoch macht der Autor klar, dass bei Verbrechen gegen Polizeibeamte oder besonders abscheulichen Verbrechen Aussagen und Gestndnisse durch Gewalt erzwungen werden: Allein dass jemand ber Stunden hinweg in einem Verhrraum festgehalten wird und stets fragen/bitten muss, wenn er etwas zu trinken oder auf die Tiolette gehen will, macht wohl klar, dass schoin hier eine Form der Gewaltanwendung im Spiel ist. Der Autor macht auch klar, dass es fr den Staat ein Leichtes wre, gesetzlich festzulegen, dass bei jedem Verhr ein Rechtsbeistand anwesend sein muss, was Misshandlungen oder unfreiwillige Aussagen oder Gestndnisse sehr erschweren wrde. Ich fragte mich beim Lesen des Buches schnell, warum Verdchtigen erst per Gesetz Rechte zugestanden und die Verdchtigen auf diese Rechte hingewiesen werden mssen, dann es jedoch Polizisten gestattet ist, diese Rechte mit psychologisch-rhetorischen Tricks und Manipulationen auszuhebeln?! Hier bekommt man als Leser den Eindruck, dass die Polizeibeamten zwischen Realitt und Fiction manchmal nur schwer unterscheiden knnen und fiktionale Polizisten wie Dirty Harry leider im Polizeialltag Spuren hinterlassen haben. Und es ist wohl kaum zu erwarten, dass sich das bis heute gendert hat und es wre wohl auch falsch, solche Probleme nur auf die amerikanische Polizei zu reduzieren ... Obwohl es ein amerikanisches Buch ist, wird doch schnell klar, dass die Zustnde, die der Autor beschreibt, durchaus auf deutsche Verhltnisse bertragbar sind, besonders wenn man all diese Fehlurteile der deutschen Justiz bedenkt, die

während der vergangenen Jahre enthielt wurden gekommen sind. Interessant auch, dass ein Mordfall als gelst gilt, wenn die Ermittler einen Täter präsentieren, selbst wenn es bei der anschließenden Gerichtsverhandlung nicht für eine Verurteilung reichen sollte. Dabei beschränkt sich der Autor nicht nur auf die reine Polizeiarbeit, sondern auch auf angeschlossene Institutionen wie Gerichtsmedizin und die abschließende Verhandlung vor Gericht. Anhand eines speziellen Falles präsentiert er die amerikanische Rechtsprechung in sehr detaillierter Weise. Dabei macht David Simon auch bewusst, wie schwierig es in der damaligen und heutigen Zeit ist, geeignete Bürger als Geschworene zu bekommen: Da viele Bürger inzwischen eben auch beeinflusst sind durch zahlreiche Krimiserien, die ein völlig unrealistisches Bild von Polizei und Justiz vermitteln, erwarten dann diese Geschworenen einen Prozess und Beweisführung nach TV-Vorbild: Also mit zahlreichen Fingerabdrücken, DNA, Mordwaffe, Zeugen, Motiv. David Simon hat mit "Homicide - Ein Jahr auf mörderischen Strassen" ein eindrucksvolles Buch verfasst, das auch heute noch nichts von seiner Wirkung verloren hat, das jedoch leider von den Produzenten diverser Krimis und Krimiserien eher unbeachtet blieb. Man muss auch hinzufügen, dass ein solches Buch in Deutschland derzeit wohl nicht möglich wäre: Obrigkeit und Polizeibehörden unterstützen wohl lieber solche einflüchtige Reality-Dokus wie "Toto und Harry, Mein Revier" oder ähnlich konstruierte Produktionen. Ist die Vorstellung, die das breite Publikum von der Arbeit einer Mordkommission hat, wohl besonders durch Kino und Fernsehen geprägt (was wohl auch zur Folge hat, dass die Polizei diese Vorstellungen bei Ermittlungen für sich zu nutzen weiß), so unterscheidet sich dieses Buch deutlich von dem, was amerikanische Krimiserien der damaligen und heutigen Zeit als Polizeiarbeit propagieren. Mit seinen über 800 Seiten ist das Buch gewiss kein Leichtgewicht, aber das (auch mehrmalige) Lesen lohnt sich. Dieses Buch ist allen jenen zu empfehlen, die jeden Sonntag den Tatort verfolgen, aber ich befürchte, gerade für jene Zuschauer ist "Homicide - Ein Jahr auf mörderischen Strassen" zu sperrig geschrieben. Trocken, nüchtern, keine sthetischen Verfolgungsjagden und Schieereien, keine Good-Looker-Detectives, wie man dies aus unzähligen Krimis gewohnt ist, sondern Gestalten des echten Lebens, von denen einige, wie man aus den nachträglich verfassten letzten Seiten des Buches erfährt, schon verstorben sind - mein Lieblingscharakter war Detective Donald Worden! Happy End gibt's auch keins: Jener Fall, der sich durch das gesamte Buch zieht, bleibt am Ende ungelöst! "Homicide - Ein Jahr auf mörderischen Strassen" findet 1988 statt, also während der kultigen 1980er (die aber heute gar nicht mehr so kultig erscheinen, wenn man weiß, welche Entwicklungen damals stattfanden, deren Folgen bis heute wirken). Das Buch liefert nicht nur ein Bild der Polizeiarbeit, sondern auch ein Abbild der Reaganomics: Slum und Ghetto sind sonst eher anonyme, fast schon klischeehafte Begriffe - in diesem Buch wird ein derart erschütterndes Bild davon vermittelt, wie sich dies kaum ein Drehbuchautor trauen würde zu schreiben. Obwohl das Buch eine berragende Leistung an Recherche und schriftstellerischer Leistung darstellt, bleibt auch Raum für Kritik: Der Autor stellt Gewalt, Verbrechen, Morde eher als singuläre Ereignisse dar, ohne diese in Zusammenhang zum amerikanischen Wirtschafts- und Gesellschaftssystem zu stellen, in dem die Großen die Kleinen fressen und jeden nur an sich selber denkt. Mir ein Rätsel, wie der Mythos dieses American Way Of Life so lange sich halten konnte, wenn doch zunehmend weniger Menschen davon profitieren ... Das Buch liest sich stellenweise wie die frühen Romane von James Ellroy. Da das Buch von einem Außenseiter geschrieben wurde, verzichtet das Buch weitgehend auch auf jene plakative Selbstdarstellung, worunter die Sachbücher von John Douglas ("Die Seele des Mörders") beispielsweise leiden. Dieses Buch ist eindeutig sehr zu empfehlen und deutlich besser als die vielen der modernen, geschätzten Krimis!

Kurzbeschreibung Tatort Baltimore: In der Stadt an der Ostküste der USA geschehen innerhalb eines Jahres 234 Morde an zwei von drei Tagen wird ein Bürger erstochen, erschossen oder erschlagen. Im Zentrum dieses Hurrikans des Verbrechens steht die Mordkommission unter der Leitung von Lieutenant Gary D'Addario, eine kleine Bruderschaft, konfrontiert mit dem amerikanischen Albtraum: Donald Worden, ein abgeklirrter Ermittler am Ende seiner Karriere; Harry Edgerton, ein schwarzer Detective in einer überwiegend weißen Einheit; und Tom Pellegrini, ein engagierter junger Cop, der erst vor kurzem zur Mordkommission gekommen ist und den schwierigsten Fall des Jahres aufzuklären will die brutale Vergewaltigung und Ermordung eines elfjährigen Mädchens. David Simon schuf die legendäre Fernsehserie "The Wire". Der langjährige Polizeireporter der Baltimore Sun war der erste Reporter in Amerika, der unbegrenzten Zugang zu einer Mordkommission erhielt er folgte ein Jahr lang den Ermittlern. Seine meisterhafte Reportage, die sowohl den Edgar als auch den Anthony Award gewann, lässt uns hautnah an den Ermittlungen der Mordkommission teilhaben und ist darüber hinaus eine eigene Ermittlung zur amerikanischen Kultur der Gewalt, die nichts von ihrer Brisanz verloren hat. **Pressestimmen** Wir haben offenbar einen unerstlichen Appetit auf Kriminalgeschichten. David Simons Beitrag ist bei weitem der beste, der lesbarste, glaubwürdigste und unerbittlichste von allen. (The Washington Post) Ein Meisterwerk. Simon hat eine außergewöhnliche literarische Beobachtungsgabe. Wenige Autoren haben so gut über den Zerfall der modernen amerikanischen Stadt geschrieben. (Martin Amis) Simons Reportagen lesend, hat man das Gefühl, quasi live dabei sein zu können - ohne Mut dafür zu brauchen - und ein Stück nackte, bise Wahrheit zu fassen zu bekommen. Wahrheit über unsere Welt, die USA, die Stadt Baltimore, ihre Einwohner, ihre Drogendealer und Gewalttäter, den Dreck auf den Straßen, Häusern und Herzen. (Sylvia Staude,

Frankfurter Rundschau) Kurzbeschreibung Tatort Baltimore: In der Stadt an der Ostküste der USA geschehen innerhalb eines Jahres 234 Morde an zwei von drei Tagen wird ein Bürger erstochen, erschossen oder erschlagen. Im Zentrum dieses Hurrikans des Verbrechens steht die Mordkommission unter der Leitung von Lieutenant Gary D'Addario, eine kleine Bruderschaft, konfrontiert mit dem amerikanischen Albtraum: Donald Worden, ein abgeklärter Ermittler am Ende seiner Karriere; Harry Edgerton, ein schwarzer Detective in einer überwiegend weißen Einheit; und Tom Pellegrini, ein engagierter junger Cop, der erst vor kurzem zur Mordkommission gekommen ist und den schwierigsten Fall des Jahres aufzuklären will die brutale Vergewaltigung und Ermordung eines elfjährigen Mädchens. David Simon schuf die legendäre Fernsehserie "The Wire". Der langjährige Polizeireporter der Baltimore Sun war der erste Reporter in Amerika, der unbegrenzten Zugang zu einer Mordkommission erhielt er folgte ein Jahr lang den Ermittlern. Seine meisterhafte Reportage, die sowohl den Edgar als auch den Anthony Award gewann, lässt uns hautnah an den Ermittlungen der Mordkommission teilhaben und ist darüber hinaus eine eigene Ermittlung zur amerikanischen Kultur der Gewalt, die nichts von ihrer Brisanz verloren hat.